

Martin Gundlach (Hrsg.)

Kinder sind Klasse!

Das Eltern-Ermutigungs-Buch

Martin Gundlach (Hrsg.)

Kinder sind Klasse!

Das Eltern-Ermutigungs-Buch

scm

R. Brockhaus

Für Anna-Luise, Marie und Caroline. Ihr seid wundervoll.

© 2006 R. Brockhaus Verlag Wuppertal
Umschlaggestaltung: Wolfgang de Vries, Hagen
Innengestaltung und Satz: Dietmar Reichert, Dormagen
Druck: Finidr s.r.o., Tschechien
ISBN-10: 3-417-24964-3
ISBN-13: 978-3-417-24964-4
Bestellnummer: 224 964

Inhalt

„Kinder sind Klasse!“ Wirklich!	6
„Ein Kind schenkt dir deine Kindheit zurück“	10
„Kinder sind Ins-Leben-Locker“	18
„Das größte Abenteuer“	24
Lea und Tabea – und Dorothea	29
Fröhliches Chaos und ein Stück persönliche Ewigkeit	37
Lara und Marie	45
Warum es so schwer ist, für Kinder zu werben	54
Das „Kleiner-Prinz-Gen“	59
Dehnungsübungen für ein enges Vaterherz	69
„Sieben Kinder – ist das nicht das totale Chaos?“	76
„Baby King“	81
„Ich wusste nicht, dass ich so bedingungslos lieben kann!“	88
Die weiße Mama mit dem schwarzen Herzen	95
„Auf der Reise zu mir selbst“	103
Wie meine Kinder mich verändern	108
„Mein Leben ist intensiver geworden“	112
„Liebe vermehrt sich problemlos“	119
„Ein bisschen mehr Amerika“	127

„Kinder sind Klasse!“ Wirklich!

Okay, nicht alle stimmen diesem euphorischen Satz über Kinder zu. Kinder sind laut, nervig, teuer und schlecht erzogen. So sieht zumindest das Bild aus, das hierzulande in den letzten 20 Jahren vorherrschte. Und das mit dazu geführt hat, dass es so wenige Kinder in Mitteleuropa gibt. In Zahlen, die fast jeder kennt: Deutschland, Österreich und die Schweiz sind mit ca. 1,3 Geburten pro Frau auf den hintersten Plätzen in der Geburtenstatistik. In Europa ganz hinten, wo die Franzosen (fast zwei Kinder pro Frau) weit vorne sind und nur noch die Italiener nach uns kommen.

Auch beim weltweiten Blick ganz hinten, weit hinter den USA (2,1 Geburten pro Frau), obwohl es dort weder Kindergeld noch Ehegattensplitting gibt. Es scheint nicht nur an der finanziellen Ausstattung der Eltern zu liegen ...

Aber es tut sich was: Zumindest sind Kinder seit drei, vier Jahren wieder ein Top-Thema. Vorbei die Zeiten, in denen sich ein Kanzler leisten konnte, Familienpolitik als „Gedöns“ (Gerhard Schröder) abzutun.

Kinder sind „in“ – warum eigentlich?

Wann ist das passiert? Wann kamen Kinder wieder in den gesellschaftlichen Fokus? Ich vermute, es geschah in just dem Moment, als auch der Letzte begriffen hatte, was der Pillenknick zwischen 1965 und 1975 konkret bedeutet: Dass heute nur noch halb so viele 30jährige da sind wie vor zehn Jahren. Und dass diese schon wie die Karnickel Kinder bekommen müssten, um den demografischen Tannenbaum schön in Form zu halten: unten bei Kindern ganz breit und in der Altersspitze immer dünner.

Erst als klar wurde, dass das Rentensystem spätestens 2030 nicht mehr so funktionieren wird wie heute, da war plötzlich jedes Kind wertvoll, da es zum Überleben

einer dann überalterten Gesellschaft beitragen sollte. Ist es also die Angst um das eigene Wohlergehen im Alter, die dem Wert der Kinder plötzlich so viel Aufmerksamkeit verschafft?

Ein starkes Team

Ja und nein. Sicher war das ein Anlass, um über Kinder wieder intensiver nachzudenken. Aber längst nicht der einzige. Wer das behauptet, malt das Bild zu einseitig. Zu allen Zeiten hat es Frauen und Männer gegeben, die restlos begeistert waren von Kindern. Und solche, für die Kinder einfach zum Leben dazugehörten, so wie ihr Haus, ihr Garten und ihr Auto. „Kinder sind Klasse!“ Bei diesem Satz hätten viele aus der Nachkriegsgeneration genickt, ohne übermäßig Euphorie aufkommen zu lassen. „Kinder sind Klasse ... doch!“

Es ist eine froh machende Erfahrung, dass gerade in den letzten Monaten immer mehr Menschen diesen Wert von Kindern jenseits aller finanziellen Aspekte entdecken und sich öffentlich dazu stellen. Der Trend-Gigant Microsoft lanciert seit zwei Jahren (!) eine Werbekampagne mit einer einzigen Botschaft: „Ihr seht nur Kinder. Wir sehen schon die Möglichkeiten, die in ihnen stecken.“ Kinder werden zu einem wertvollen Gut.

Auch an vielen anderen Ecken ist der Kinder-Trend zu greifen: Die großen Wochenmagazine holten das Thema auf die Titelseite, „Bündnisse für Familien“ gibt es inzwischen in einer ganzen Reihe von Städten, das „Forum Kinder stark machen“ ist längst gegründet.

Unter dem Motto „Kinder sind Klasse!“ haben auch die rührigen Mitarbeiter vom „Bündnis Ehe und Familie“ eine große Allianz der Kinder-Fans mit viel Enthusiasmus zusammengebracht. Deutscher Familienverband, Väteraufbruch, CVJM, JAKO-O oder Team F – um nur einige zu nennen – beteiligen sich an der Forderung nach einer familienfreundlichen Gesellschaft. (Die komplette Liste der Bündnispartner finden Sie im Internet unter www.buendnisseheundfamilie.de.) Und auch family, „unsere“ Zeitschrift, ist dabei, wenn plötzlich das in die Schlagzeilen kommt, was wir schon lange schreiben ...

Gemeinsam ist uns der Wunsch nach der Stärkung von Ehe und Familie und einem angemessenen Platz für Kinder in unserer Gesellschaft. Dafür stehen wir. Dass das Leben mit Kindern bei allen Herausforderungen wunderbare Momente hat, dass es sich lohnt, sich auf Kinder einzulassen – das ist die gemeinsame Botschaft der autobiografischen Episoden dieses Buches.

Bewegende Geschichten

Für mich sind die Geschichten dieses Buches wertvolle Geschenke der Autorinnen und Autoren. Zum Beispiel Cornelia Gorenflo: Sie beschreibt, wie ihre Kinder ihr nach dem Tod ihres Mannes wieder ins Leben geholfen haben. Eine berührende Geschichte. Klaus Rösler erzählt von seiner Tochter, die seit Jahren im Wachkoma liegt. Der



WM-Schiedsrichter Dr. Markus Merk berichtet von seinem Sohn in Deutschland und seinen vielen „Kindern“ in Indien.

Aus Uganda ist die Adoptivtochter von Maria Prean. Maria war schon jenseits der 60, als sie „Mutter“ wurde. Unglaublich. Renate Schmidt beschreibt, wie glücklich sie heute mit drei Kindern und vier Enkelkindern ist. Und und und ... Jede dieser Geschichten erzählt von Aufregungen und Glück, viele auch von Verzicht und Leiden. Trotzdem sind die Geschichten der Kinder nie gleich und vor allem nie langweilig.

Gemeinsam ist uns als Autoren der Wunsch, dass das Potential der Kinder stärker erkannt

wird. Sie sind nicht die Generation von morgen, sondern die Generation von heute. Und sie sind nicht die, die irgendwann für unsere Rente arbeiten, sondern: Sie sind jetzt da – eine explosive Mischung aus Kreativität und Energie. Wir wünschten uns, es gäbe mehr von diesen Prachtexemplaren!

Geschenke Gottes

Kinder sind Klasse! Und sie sind noch mehr: Sie sind Geschenke Gottes. Viele der Autoren dieses Buches würden diesen Satz, ohne zu zögern, unterschreiben.

Mir kommt das Rätselhafte, das Geheimnisvolle Gottes in meinen drei Töchtern besonders nahe. Was sind das für Menschen, die da irgendwie aus uns heraus entstanden sind? Wer hat sie sich ausgedacht? Und warum sind sie so verschieden? Wer hat uns so viel Liebe für sie gegeben?

Wenn der Begriff „Wunder“ irgendwo passt, dann doch hier: Drei Menschen werden gerade meiner Frau und mir in unserer Ehe anvertraut. Wir dürfen sie bestaunen, ihre Kreativität bewundern, ab und zu auch ihre Richtung korrigieren. Sie stellen uns Fragen, stellen uns in Frage und fordern uns heraus. Wir dürfen unsere Töchter ins Leben hinein begleiten und sie begleiten uns wohl ins Alter. Was für ein Vorrecht!

Okay, wenn ich heute Abend unsere Haustür aufschließe und meine „vier Frauen“ zwischen drei und 39 gleichzeitig auf mich einreden, weicht dieser verklärte Blick wieder ein wenig in den alltäglichen Bedingungen. Aber auch dann noch würde ich sagen: „Es gibt nichts Bereichernderes in meinem Leben als meine Frau – und meine Kinder. Sie sind einfach Klasse!“

Martin Gundlach, im Juni 2006

Kinder sind Klasse:

„Ein Kind schenkt dir
deine Kindheit zurück“

Markus Merk ist längst international erfahrener Schiedsrichter, hat in Deutschland eine Zahnarztpraxis und in Indien ein Kinder-Hilfswerk aufgebaut, da wird er von Benedikt überrascht: Markus Merk wird Vater ...

Es war ein ganz normaler Montagnachmittag im Januar 1999, eigentlich, zumindest bis gegen halb fünf. Und doch war es anders, geheimnisvoller, der Blick meiner Frau noch anmutiger als sonst. „Ich muss dir etwas sagen“ – das klang plötzlich beängstigend, mysteriös. Sie nahm mich an der Hand, führte mich schweigend ins Wohnzimmer und, auf der Couch sitzend, drückte sie mir ein Bildchen in die Hand. Eins, das ich nur vom Hörensagen kannte, ein Ultraschallbild.

Ich, der Dauerbeschäftigte, der so wenig Gedanken an seine eigene Zukunft hegt, sollte Vater werden. Ich, der doch eigentlich so viele Kinder seit vielen Jahren „seine Kinder“ nennt und den die Kinder in einer ganz anderen Welt „Father“ und „Sir“ nennen. Ich, der doch mit 36 Jahren selbst irgendwo noch ein Kind ist. Ich, für den die Kinder in dieser Welt ein so großes Glück bedeuten, den diese Kinder so beschäftigen, dass für Gedanken an ein eigenes Kind kein Platz zu sein schien. Schon gar nicht in unserer westlichen Welt.

„Wo waren die vorher?“

In den nächsten Wochen sollte sich mein alltägliches Weltbild ändern. Wo immer ich auch war, sah ich Kinder, schwangere Frauen und Frauen, die Kinderwagen durch die Straßen, Parks und Wälder schoben. Ein tolles und lebensfrohes Bild, wie ich plötzlich fand, doch fragte ich mich: „Wo waren die vorher?“

Ist man selbst ein Kind, hat man Träume und blühende Phantasien. Bei mir waren es immer zwei. Trotz der gelebten Fußball-Leidenschaft wollte ich nicht Fußballer, sondern Schiedsrichter werden. Es waren anfangs natürlich auch die Walters, Seelers und Beckenbauers, die mich begeisterten, denen ich später aber nicht nacheifern sollte und wollte. Es waren die Männer in Schwarz in den großen Stadien mit diesem Mut, Verantwortung zu übernehmen. Das wollte ich auch tun, unwissend, was Mut und Verantwortung bedeuten sollten. Dies begleitete auch meinen zweiten großen Traum. In zehn Jahren als Messdiener haben mir Menschen viele Geschichten aus der Dritten Welt geschenkt. Menschen und speziell Kindern helfen zu können, schien eine große Erfüllung zu sein. So jedenfalls konnte ich es in den Augen der Erzähler auf der Kanzel ablesen.

Nun, an seinen Kinderträumen sollte man immer festhalten. Irgendwann könnte man Gefahr laufen, gefühlsmäßig etwas verpasst zu haben. Das fiel mir plötzlich im Sommer 1990 ein. Die Arbeit wurde mehr und mehr der Lebensmittelpunkt. Endlich hatte man nach einem langen und aufreibenden Studium sein Ziel erreicht. Ich steckte mittendrin in diesem Arbeitsalltag als Zahnarzt in meiner Assistenzzeit. Und plötzlich war es da, urplötzlich, dieses Gefühl etwas verpasst oder noch nicht erfüllt zu haben. Die Stimmen, die über die Kinder in der Dritten Welt berichteten, wurden wieder hörbar und mein eigener Traum, Kindern helfen zu wollen, als Ziel sichtbar. Die Entscheidung war gefallen, schnell, sicher und konsequent, wie es sich für einen gehört, der sein anderes Ziel – „Einmal in einem Bundesligastadion zu stehen“ – längst erreicht hatte.

Ein Zahnarzt für 2500 Kinder

Sechs Monate später kam ich in den Süden Indiens, als Zahnarzt für 2500 Kinder, die in 35 Kinderheimen lebten. Doch diese zahnärztliche Hilfe war mir zu begrenzt. Ein Schlüsselerlebnis hatte ich in einem Kinderheim. Kaum aus unserem Wagen ausgestiegen, kam ein kleines Mädchen auf mich zu, vielleicht war sie zwei, vielleicht drei. Sie griff mein Hosenbein und ließ es für die nächsten drei Stunden nicht mehr los. So nah war mir noch kein Kind, zudem in dieser anderen Welt, wo ich mit meiner anderen Hautfarbe doch so fremd war. Mit eigenen Ideen und Philosophien wollte ich Kindern helfen. Unwissend und ohne den Anspruch, es besser machen zu können. Aber mit Begeisterung, Identifikation, eigener und klarer Handschrift. Und ich wollte Kinder lachen und spielen sehen, mithelfen, ihnen ein kindgerechtes Leben zu schenken, sie aus einem tristen und grauen Alltag herauszuholen. Und was sah ich in den Anfangszeiten für traurige Augen! Oft war ich zweimal pro Jahr zusammen mit meiner Frau vor Ort bei „unseren“ Kindern. Aus diesen traurigen wollten wir freudige Augen machen. Drei Kinderdörfer sind aus diesem Traum entstanden, mit 350 Tageskindern in den Schulen und über einhundert Waisenkindern.

2004 sollte ich dann in einer Welt stehen, die Kinder schon gar nicht verdient haben. Jahrelang tobte ein furchterlicher Bürgerkrieg in Sierra Leone. Welch ein Leid. Die UEFA initiierte zusammen mit dem Internationalen Roten Kreuz die Charity-Kampagne „Schützt Kinder im Krieg“. Anlass war die Fußball-Europameisterschaft in Portugal. Als Botschafter gehörte ich zu der Mannschaft, die Sierra Leone besuchte. Schrecklich, wie viele Kinder, oder heute Jugendliche, physische und psychische Rehabilitation brauchen. Flüchtlingslager mit unermesslichen Einzelschicksalen und mittendrin: Kinder. Unwürdig!

„Es ist etwas ganz Großes passiert“

Der 31. August 1999 erweckte dann das Ultraschallbild zum Leben. Benedikt wurde geboren und ich fühlte mich irgendwie von einem auf den anderen Augenblick noch erwachsener. Verantwortung hatte wieder eine ganz neue, erhabene Wertigkeit bekommen. Und es ist ein unbeschreibliches Erlebnis, wenn du dein eigenes Kind zum ersten Mal badest oder es die ersten fünf Milliliter Tee trinkt, du es von der Kin-

derstation holst und in die Arme deiner Frau legst und du weißt: „Es ist etwas ganz Großes im Leben deiner Familie passiert.“

Deiner Familie? Eigentlich bist du jetzt erst eine richtige Familie. Habe ich eben erwachsener gesagt? Irgendwo fühlte ich mich auch kindlicher, unreif für diese neue Aufgabe. Und dann kommt der Augenblick, schnell und unaufhaltsam, vielleicht

Markus Merk mit seinem Sohn Benedikt in Sogospatty/Indien (2003), einem von ihm gegründeten Kinderdorf. In Sogospatty sind etwa 150 Tageskinder als Schulkinder und 30 Waisen- oder Halbwaisen untergebracht.



in der ersten Nacht oder kurze Zeit später. „Passt das Kind in dein Leben, was wird sich wohl alles ändern, kann ich dies alles schaffen?“ Irgendwann lachst du nur über solche unsinnigen Gedanken oder du bist ärgerlich, dass sie überhaupt in dir angekommen sind. In eine glückliche Beziehung passen immer Kinder, sie sind ein Muss und das größte Glück. Allerdings dürfen Kinder nicht dazu „benutzt“ werden, für das Glück verantwortlich gemacht zu werden. Sie dürfen nie dazu dienen, Beziehungen zu retten.

Früher habe ich immer überlegt, was ich gerne mache und unternehme. Benedikt hat mich gelehrt, Dinge zu unterlassen, eine hervorragende Selbsterfahrung. Plötzlich ändert sich der Fokus, anderes wird wichtig, richtig wichtig. Ein Kind schenkt dir deine eigene Kindheit zurück. Immer wieder ertappt man sich und andere bei solchen Aussagen wie „Das habe ich auch gemacht“ oder „Wie ich früher“. Und dann hat man es selbst in den Augen, das kindliche Funkeln. Und man tut Dinge, die er gerne tut und man selbst eigentlich nie machen wollte. Schwimmen gehen, wie habe ich dies als Kind immer gehasst. Endlich war ich groß genug und durfte alleine entscheiden, nicht mehr ins Schwimmbad zu müssen. Doch dann gehst du plötzlich schwimmen, weil Benedikt gerne schwimmt und du findest Spaß daran, weil er Spaß hat und diesen verbreitet. Wir sind selbst ganz Kind. Wir sind Benedikt, tagtäglich.

Auf einmal Erinnerst du dich wieder ...

Es macht aber nur Spaß, wenn alles funktioniert. Erziehung ist kein Selbstläufer. Jedes Kind hat alle Liebe der Welt verdient. Wir lieben Benedikt, sind seine besten Freunde und größten Fans, haben ihm aber auch immer Grenzen gesetzt, versuchen auch seine größten Kritiker zu sein. Eltern müssen ihrer Verantwortung gerecht werden, wer Kinder nur betreut und verwaltet, wird dieser nicht gerecht. Dies geschieht in erster Linie zum Wohle des Kindes, Nachlässigkeiten erschweren ihm seinen Lebensweg. Sicher spüren wir ganz besonders an unseren Kindern, dass wir älter werden. Ihre körperliche und geistige Entwicklung geht rasend. Benedikt hat mir aber geholfen, mir eine Kindheit zurückzugeben, nun darf ich sie noch mal, dazu bewusster erleben. Danke, Benedikt, für dieses große Geschenk! Für dieses Goodfeeling und Wellness für die Seele. Wie sonst soll ich diese klasse Momente empfinden und einordnen,

wenn ich nach über einem Vierteljahrhundert wieder auf dem Bolzplatz stehen und mit Benedikt streiten darf, wer denn nun im Tor stehen darf und ob es nun 5:4 für mich oder für ihn steht. Und auf einmal bringt er dir ein Springseil und du erinnerst dich wieder. Die Nachbarschaft staunt, wenn Benedikt, Mama und Papa Merk sich ausgelassen im Hof messen. Und Mini zeigt sich dankbar und bietet sich freiwillig an, mit Papa eine Joggingrunde zu drehen: „Damit du nicht alleine gehen musst, Papa!“ Statt zwischen 10 und 20 Kilometer läufst du nun zwischen einem und zwei Kilometer. 18 bis 19 Kilometer weniger mit mehr Wert, mit viel mehr Lebensfreude, Spaß und Inhalt.

„Warum machst du das?“

Dies zählt auch für unsere Kinderprojekte in Indien. Auch dort kombinieren wir Freude und Grenzen zum Wohle einer guten Entwicklungszusammenarbeit. Doch wie verbindet sich die Welt meines Kindes mit der Welt meiner Kinder in Indien?

Markus Merk drückt die indische Schulbank.





In Sierra Leone 2004

Für meine Frau Birgit und mich war immer klar: Sobald Benedikt trocken ist und aufrecht gehen kann, geht er mit uns nach Indien. Er sollte sie kennen lernen, die Klasse Kinder in Indien und sie ihn. Wir tun es, weil es unser gemeinsames Leben ist – und Benedikt gehört jetzt nicht nur dazu, sondern ist der Mittelpunkt. Sie spielen und toben zusammen. Benedikt sitzt mit ihnen im Schulsaal und auf dem Boden beim Mittagessen, wie ein Wunder in jedem Jahr am gleichen Platz, unbewusst. Und dies im Alter von sechs Jahren schon zum vierten Mal. Er hat Freude und versprüht Freude und Unbekümmertheit. Die Doppelpässe kommen an, trotz unterschiedlicher

Kultur, Religion, Hautfarbe und ohne gemeinsame Worte. Kinder sind eben Klasse, überall auf der Welt.

Positive Reizfiguren

Dass Kinder Reize, Herausforderungen erfahren, dafür sind wir verantwortlich, die Eltern. Positive Reizfiguren sind gefragt. Zugegeben, früher dachte ich oft darüber nach, was einem Kind in unserer Gesellschaft so widerfährt. Ist diese denn überhaupt noch kindgerecht? Und oft sitzen Erwachsene zusammen und fachsimpeln über „die Zukunft der Kinder in der heutigen Zeit“. Es gab Zeiten, ehrlich, da war ich dabei. Aber es sind doch gerade die, ja unsere eigenen Kinder die uns aufleben lassen und Hoffnung geben, die uns eine hoffnungsvolle Zukunft schenken. Wenn Kinder nicht Klasse sind, wenn Kinder versagen, sind es wir, die versagen, die Erwachsenen. Im Kindergarten, in der Schule, die Trainer in den Vereinen, aber in erster Linie die Eltern. Wir, die Eltern, haben die Hauptverantwortung, sind die Basis für Klasse Kinder. Wir haben kein Recht, unsere Verantwortung an andere abzuschieben.

Oft wurde ich in den vielen Jahren der Entwicklungsarbeit gefragt: „Warum machst du das?“ Wie unüberlegt von einem erwachsenen Umfeld. Ich bin mir sicher, nach der Frage oder spätestens nach meiner Antwort haben sich viele hinterfragt, wie man so etwas Doofes überhaupt fragen kann. Das schönste Geschenk, der schönste Lohn, die größte Motivation sind strahlende Kinderaugen. Dies durfte ich so oft erleben, in unseren Projekten in Indien, bei der Kampagne „Schützt Kinder im Krieg“ des Internationalen Roten Kreuzes in Sierra Leone, oder als Botschafter für SOS-Kinderdörfer zur FIFA-Fußball-Weltmeisterschaft „6 Dörfer für 2006“, aber vor allem daheim: bei Benedikt! Dafür sind meine Frau und ich so dankbar.



DR. MARKUS MERK

ist gelernter Zahnarzt, DFB- und FIFA-Schiedsrichter, Weltschiedsrichter der Jahre 2004 und 2005. Im Rahmen seines Kinderhilfsprojektes in Indien hat er drei Kinderdörfer aufgebaut und beteiligte sich an der Charity-Kampagne der UEFA und des Internationalen Roten Kreuzes „Schützt Kinder im Krieg“. Er lebt mit seiner Frau und seinem Sohn in Otterbach.